

Theologie in einer Welt der Spezialisierung

[wein]

Erik Borgman und Felix Wilfred

Wir leben in einer fragmentierten Welt. Die heutigen Menschen unterliegen dem, was die Sozialwissenschaft „funktionale Differenzierung“ nennt: Was einst eine einheitliche Lebenswelt war, ist heute aufgespalten in eine Vielfalt funktionaler Strukturen, die alle jeweils ihre eigene Art der Rationalität haben. So gelten beispielsweise die Verhaltensweisen und Gepflogenheiten der wirtschaftlichen Welt in der Welt personaler Beziehungen als unangemessen. Das hat zur Folge, dass Herangehensweisen, die traditionell als allumfassend und ganzheitlich empfunden wurden, nun selbst als begrenzt und speziell angesehen werden. Die Religion ist so zu einer spezialisierten Verhaltensweise neben anderen geworden, mit ihren eigenen begrenzten Funktionen und ihrer eigenen spezifischen Logik. Dieses Verhalten kann beschrieben werden, diese Funktionen und diese Logik können analysiert werden, wodurch das Studium der Religion zu einer akademischen Disziplin unter anderen wird.

Zu Beginn dieser Ausgabe von CONCILIUM über *Theologie in einer Welt der Spezialisierung* beschreibt *Karl Gabriel* diese soziokulturelle Situation, er analysiert ihren Hintergrund und zeigt ihre Folgen auf. Im sich anschließenden Artikel geht *Felix Wilfred* der Frage nach, was sich aus dieser Situation für die Universitäten ergibt. Er beobachtet deren Tendenz, die fragmentierten sozialen Welten in ihrer eigenen zunehmenden und weitergehenden Spezialisierung zu spiegeln. Sie versuchen, ihre Erkenntnisse mit Gebrauchswert auszustatten und zu kommerzialisieren, um sie in der heutigen Gesellschaft vermarkten zu können. In dieser Situation besteht die Rolle der Theologie, Wilfred zufolge, darin, die Weisheit der religiösen und theologischen Traditionen zugänglich zu machen und der Integration der unterschiedlichen und oftmals voneinander getrennten Wissensgebiete zuzuarbeiten.

Dieses Heft stellt die Frage in den Mittelpunkt, wie die Theologie auf die Situation der Fragmentierung reagiert und mit ihr umgeht. Das Christentum gilt traditionell als leibhafter und umfassender Blick auf alle Formen menschlichen Handelns. Aufgabe der Theologie wäre deshalb die Untersuchung des Ganzen der Wirklichkeit und ihrer verschiedenen Aspekte *sub ratione Dei*. Die akademische Fragmentierung verlangt jedoch auch von der Theologie ihren Tribut.

Mehrere Strömungen sind hier gleichzeitig am Werk. *Einerseits* beeinflusst die Fragmentierung in der Gesellschaft und an den Universitäten die Situation der

Theologie. *Sheila Greeve Davaney* analysiert hierzu die Lage der Religionswissenschaften und der Theologie an den heutigen Universitäten, vor allem jener in den Vereinigten Staaten. Die Theologie sollte sich nicht als Königin aller Wissenschaften verstehen, aber genauso wenig sollte sie wie eine verstoßene ehemalige Verwandte behandelt werden. Die Theologie sollte wahrgenommen werden und sich verhalten wie ein intellektueller Partner unter vielen und wie eine kollegiale Stimme unter Gleichen. *Elaine Wainwright* zeigt die Verbreitung der verschiedenen Ansätze, Methoden und hermeneutischen Zugänge in den Bibelwissenschaften, die ihrerseits zu weiter gehender Differenzierung und Spezialisierung führen. Sie vertritt die Auffassung, diese Vielfalt sei selbst biblisch und demzufolge ein Beitrag der Bibelwissenschaften zur Theologie der Gegenwart. *Christoph Baumgartner* diskutiert die Situation der theologischen Ethik. Hier scheint die Spezialisierungstendenz zu einer Enttheologisierung zu führen: zur Konzentration auf die ethische Diskussion, die in einer säkularen Gesellschaft selbst hauptsächlich säkular und philosophisch ist. Baumgartner macht jedoch deutlich, dass die Normen, die von einer philosophischen Ethik festgelegt werden, zu ihrer Legitimation angewiesen sind auf die verschiedenen normativen Traditionen, denen die Bürger und Bürgerinnen einer Gesellschaft sich zugehörig fühlen. An diesem Punkt sieht er eine wichtige Aufgabe für die theologische Ethik und eine Chance für sie, ihre theologische Identität zu stärken. Für *Willem Frijhoff* gibt es auf dem Gebiet der Kirchengeschichte eine analoge Bewegung. Geschichte als Erzählung von der sich entwickelnden Beziehung zwischen Gott und den Menschen ist Teil der jüdischen, christlichen und islamischen Traditionen. Als Folge der Entwicklungen im wissenschaftlichen Forschen (bzw. der Visionen davon) entstand eine Tendenz zu interdisziplinären Untersuchungen der Religiosität und des Religiösen. Daraus könnte sich eine stärker fragmentierte, aber auch nuancenreichere und detailliertere Sicht jenes Fachgebiets ergeben, das traditionell von der „Kirchengeschichte“ abgedeckt wurde. Keine Einzeldisziplin hat ein Deutungsmonopol auf die religiöse Person.

Andererseits gibt es Versuche, die fragmentierte und immer weiter in Fragmente sich aufspaltende Disziplin der Theologie um bestimmte Themen oder Fragen neu zu einen. Spiritualität ist solch ein integrierendes Thema, nicht nur für die Theologie als Disziplin, sondern auch für das Leben der Menschen in der gegenwärtigen, fragmentierten und differenzierten Welt, wie *Mary Grey* ausführt. Die Befreiungstheologien und andere kontextuelle Theologien einen die Theologie, indem sie deren Verpflichtung zur *vorrangigen Option für die Armen* in den realen Gegebenheiten, in denen sie sich befinden, in den Mittelpunkt stellen. Wie *Diego Irarrázaval* zeigt, bedeutet das tatsächlich, dass auf diese Weise Theologien entstehen, die zugleich lokal und universal, konkret und ganzheitlich sind. *Marcella Maria Althaus-Reid* befürchtet indessen, dass die bloße Behauptung der Einheit eher auf einen Versuch schließen lässt, erneut Formen der Hegemonie zu etablieren. Sie stellt deshalb alternative Modelle vor, die Verbundenheit entwickeln und Atomisierung vermeiden wollen, ohne dem Zwang zu erliegen, alle der Macht der *einen* Sichtweise der Wirklichkeit zu unterwerfen.

Im letzten Teil dieser Ausgabe von CONCILIUM werden verschiedene Versuche vorgestellt, die Verbindungen der Theologie zu anderen Disziplinen und Wissensgebieten wiederherzustellen. Auf diese Weise stellt sich die Theologie ihrer Verantwortung, die Welt als geeinte Welt zu sehen in Beziehung zu Gott, der ihr Schöpfer ist.

Palmyre Oomen betont, wie wichtig es ist, die Theologie mit den Naturwissenschaften in Verbindung zu bringen. In den gemeinsamen Berührungspunkten sieht sie ein Gebiet von großer theologischer Bedeutung. Der Dialog mit den Naturwissenschaften und die philosophische Reflexion über ihre Entdeckungen machen es notwendig und zugleich möglich, das Verhältnis von Gott und Welt grundlegend neu zu durchdenken. *Richard H. Roberts* tritt dafür ein, jenes Gebiet näher zu erkunden, wo Sozialwissenschaften und Theologie aufeinander treffen: die religiösen und theologischen Ansichten zur sozialen Wirklichkeit und das sozialwissenschaftliche Studium der Religion und des Religiösen. Er warnt davor, dass sich Religion und Theologie verschanzen, und hofft auf einen theologischen Dialog über die komplexe Neuzusammensetzung des religiös-spirituellen Feldes, die gegenwärtig stattfindet und von den Sozialwissenschaften untersucht wird. *Stephan van Erp* verteidigt die theologische Bedeutung des Gebiets der Medizin und dessen, was in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Hospizen geschieht. Körperliche Gesundheit hatte in der christlichen Tradition einmal einen hohen Stellenwert, und die Art und Weise, wie wir in unseren heutigen Gesellschaften und Kulturen mit Leiden und Krankheiten umgehen, stellt grundlegende spirituelle und religiöse Fragen an uns. Benötigt wird dabei nicht so sehr eine externe Kritik medizinischer Praktiken, sondern vielmehr eine veränderungsbereite Konfrontation der Theologie mit der Medizin der Gegenwart - mit dem Ziel, die Medizin als einen Raum zu erkennen und zu erleben, wo Spuren des Göttlichen angetroffen werden können.

Abschließend führt *Erik Borgman* aus, dass interdisziplinäre Forschung ein Weg sein kann, auf dem die Theologie sich als eine Disziplin wiederentdeckt, die die Religion nicht als ein separates Gebiet studiert, sondern alle Seiten unseres Lebens *sub ratione Dei*, in Hinsicht auf Gott thematisiert. So möchte diese Ausgabe von CONCILIUM insgesamt deutlich machen, dass die derzeitigen Fragmentierungen und Differenzierungen in Gesellschaft und Wissenschaft für die Theologie nicht nur eine große Herausforderung darstellen, sondern ihr auch die Chance geben, neue Relevanz für die Gegenwart zu entwickeln.

Die Herausgeber bedanken sich bei den Kollegen und Kolleginnen, die mit ihren Vorschlägen und Ideen zum Zustandekommen dieses Hefts beigetragen haben: Marcella Althaus-Reid, Oscar Beozzo, Marcio Fabri, Edward Farrugia, Rosino Gibellini, Eleonora Barbieri Masini, David Power, Paul Schotsmans, Paulo Suess und Natalie Watson.

Aus dem Englischen übersetzt von Norbert Reck